

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 14 (1938)
Heft: 8

Artikel: Elsi, die seltsame Magd
Autor: Gotthelf, Jeremias
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-753926>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Veteranen vom 5. März 1798



Christian Bäliger von Köniz
82 Jahre alt.



David Zimmermann von Wattenwyl
89 Jahre alt.



Urs Alfoller von Schalunen
85 Jahre alt.



Peter Wyss von Isenfluh
92 Jahre alt.



Joh. Indermühle von Amsoldingen
87 Jahre alt.



Daniel Hunziker von Oberwynau
84 Jahre alt.



Christian Häni von Köniz
83 Jahre alt.



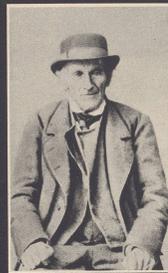
Mathias Fankhauser von Lauperswil
87 Jahre alt.



Rudolf Maurer von Wjlerolligen
90 Jahre alt.



Joh. Kaiser von Leuzigen
87 Jahre alt.



Ulrich Stettler von Walkringen
85 Jahre alt.



Hans Beutler von Worb
87 Jahre alt.



Christian Krähenbühl von Signau
93 Jahre alt.



Joh. Schifmann von Steffisburg
86 Jahre alt.



Joh. Sahl von Schüpfen
89 Jahre alt.



Christian Böhren von Grindelwald
90 Jahre alt.



Peter Bädetscher von Lauperswil
85 Jahre alt.



Christian Krebs von Wattenwyl
85 Jahre alt.



Joh. Schütz von Sumiswald
89 Jahre alt.



Joh. Obrecht von Lützelih
85 Jahre alt.

Am 26. August 1866 wurde unter großer Beteiligung aus dem ganzen Kanton Bern das Denkmal in Neuenegg eingeweiht. Hier hatten am Morgen des 5. März 1798 bernische Truppen, zumest Freiwillige aus dem Emmenthal und dem Oberland unter Führung von stadtbürgerlichen Offizieren, die von Westen gegen die Stadt anrückenden Franzosen aus dem Feld vertrieben und über die Sense zurückgeworfen. An der Verfolgung des fliehenden Gegners aber hinderte sie die aus Bern eintreffende Nachricht von der Kapitulation der Stadt im Graubühl, hatte zur selben Zeit der Anmarsch der Franzosen aus Norden nicht mehr aufgehalten werden können. — Der 26. August 1866 war ein strahlend schöner Tag. Die Zahl der Festteilnehmer, die sich um das Denkmal scharten, um den drei Festrednern zu lauschen, soll zwanzigtausend überschritten haben, und unter ihnen belanden

sich 36 noch lebende Zeugen jener Märzlage, die dem alten Bern den Untergang gebracht. Einige von ihnen hatten bei Fraubrunnen und im Graubühl gekämpft, und vierzehn waren bei Neuenegg dabei gewesen. In offenen Kutschen und Bernerwägel führten sie im Festzug mit, überall, wo sie sich zeigten, von der Menge jubelnd begrüßt und gefeiert, einfache Männer aus dem Bernbiet, alle aus dem Bauernstand, der seine Angehörigen besser bewahrt als die Stadt. Zum erstenmal in ihrem langen Leben mögen sie an diesem Festtag in Neuenegg mit einer Ehrungsgeschick der neuen Zeit Bekanntschaft gemacht haben, mit dem Photographenapparat. Der Berner Photograph Carl Corradi hatte sich eingefunden, und einer nach dem andern mußte sich im Festgewand mit bekränztem Hut vor seinen Kasten setzen und sein Bild für die Nachwelt von ihm festhalten lassen.

Es scheint aber, daß sich nicht alle dazu bereit finden ließen, denn von den 36, die dabei gewesen waren, sind nur 23 auf der Sammelphotographie vereinigt, die die Stadtbibliothek Bern aufbewahrt. Von diesen wiederum sind 20 auf unserer Doppelseite zu sehen.

Les vétérans du 5 mars 1798

Le 5 mars 1798, les troupes bernoises formées en grande partie de volontaires de l'Emmenthal et de l'Oberland, sous les ordres de Tschannen, repoussèrent victorieusement l'armée du général Brune à Neuenegg. Déjà elles poursuivaient le vaincu

qui avait repassé la Singine, quand leur parvinrent les nouvelles de la défaite du Graubühl par l'armée française du nord et de la capitulation de Berne. Le 26 août 1866, par un éclatant soleil, on inaugura à Neuenegg un monument érigé par souscription publique commémorant ce glorieux combat. 20.000 spectateurs assistaient à la fête, 20.000 spectateurs parmi lesquels 36 vétérans des journées du 4-5 mars 1798. Les uns avaient combattu à Fraubrunnen et au Graubühl, 14 participèrent à l'action de Neuenegg. Un photographe de Berne, Carl Corradi, eut l'idée d'immortaliser leurs traits sur la plaque sensible. Ils étaient 36. Corradi ne les retrouva-t-il pas tous? Ne réussit-il pas tous ses clichés? On était au début de la photographie. Quoi qu'il en soit, la Bibliothèque municipale de Berne a conservé 23 portraits de ces braves, 23 portraits dont nous en publions 20 sur ces pages.

Elsi, die seltsame Magd

Am fünften März war's, als der Franzos ins Land drang, im Lande der Sturm erging, die Glocken hallten, die Feuer brannten auf den Hochwachten, die Böller krachten, und der Landsturm aus allen Tälern brach, der Landsturm, der nicht wußte, was er sollte, während niemand daran dachte, was er mit ihm machen sollte. Aus den nächsten Tälern strömte er Burgdorf zu; dort hieß es, man solle auf Fraubrunnen, die Nachricht sei gekommen, daß die Franzosen von Solothurn aufgebrosen; auf dem Fraubrunnen Felde sollte geschlagen werden, dort warteten die Berner und namentlich Füsiliere und Kanoniere aus dieser Gegend. Der Strom wälzte sich das Land ab, Kinder, Greise, Weiber bunt durcheinander, an eine Ordnung ward auch nicht von ferne gedacht, dachte doch selten jemand daran, was er eigentlich machen sollte vor dem Feinde. Von einem wunderbaren, fast unerklärlichen Gefühle getrieben, lief jeder dem Feinde zu, so stark er mochte, als ob es gälte, eine Herde Schafe aus einem Acker zu treiben. Das beginnende Schie-

ßen minderte die Eile nicht, es schien jedem angst zu sein, er käme zu spät. Unter den vorersten war immer Elsi, und jeder Schuß traf sein Herz, und es mußte denken: «Har der Christen getroffen!» So wie sie aus dem Walde bei Kerzenlicht kamen, erblickten sie den beginnenden Kampf am äußersten Ende des Fraubrunnen Feldes gegen Solothurn zu. Kanonen donnerten, Batallionsfeuer krachten, jagten die Reiter wurden sichtbar, Rauchmassen wälzten sich über das Moor hin. Erstaunt standen die Landstürmer, sie hatten nie ein Gefecht gesehen, wenigstens unter Hunderten nicht einer. Wie das so fürchterlich zuzuging hin und her, und von weitem wußte man nicht einmal, wer Feind, wer Freund war! Je länger sie zusahen, desto mehr staunten sie, es begann ihnen zu grauen vor dem wilden Feuer mit Flinten und Kanonen und alles schaff geladen, sie fanden, man müsse warten und zusehen, welchen Weg es gehe; wenn man da so auf Geratewohl zumarschiere, so könnte man unter die Lätzen kommen.

Kein Mensch war da, sie zu ordnen, zu begeistern, rasch in den Feind sie zu führen. Es waren in jenen Tagen die Berner mit helloser Blindheit geschlagen. Das Feuer der Soldaten ließ man auf die gräßlichste Weise erkalten, und wenn's erkaltete war ob dem langen, nutzlosen Stehen, manchmal lange Zeit ohne Führer, liefen sie halt auseinander. Das einzige Mal, wo die Soldaten vorwärts geführt wurden statt zurück, erfuhren die Franzosen, was Schweizerkraft und -mut noch dazu kann, bei Neuenegg erfuhren sie es.

Elsi ward es himmelangst, als man so müßig und werweisend dastand, als gar hier und da eine Stimme laut wurde: «Ihr guten Leute, am besten wär's, wir gingen heim, wir richten da doch nichts aus.» Und wenn niemand da zu Hilfe wolle, so gehe es, wofür man dann bis hierher gekommen, sagte es. Wenn es nur den kürzesten Weg übers Moor wüßte, Sie kämen mit, riefen einige junge Bursche, und die Masse verlassend, eilten sie auf dem nächsten Weg Fraubrunnen zu. Als sie dort

Von Jeremias Gotthelf. Die Gotthelf-Kenner wissen es, den Andern sei es besonders gesagt: Wir bringen hier lediglich den Schluß der unvergänglichen Novelle unseres großen Dichters.

auf die Landstraße kamen, war ein hart Gedränge, eine Verwirrung ohnegleichen. Mit Gewalt fast mußte es sich drängen durch Berner Soldaten, die auf der Straße standen und müßig zusehen, wie vorwärts ein ander Batallion mit dem Feinde sich schlug. Auf die wunderlichste Weise stand man da vereinzelt, schlug sich vereinzelt mit dem Feind oder wartete geduldig, bis es ihm einfiel, anzugreifen. Keiner unterstützte den andern, höchstens, wenn ein Batallion vernichtet war, gab ein anderes zu verstehen, es sei auch noch da und harre des gleichen Schicksals. Das alles sah Elsi im Flug, und wenn die Soldaten, die es mit Püfen nichtschonte, schimpften und ihm zuriefen, es solle heimgehen und Kuder spinnen, so sagte es, wenn sie sträuben die die Tröpfe, so müßte das Weibervolk voran, um das Vaterland zu retten, und wenn sie was nutz wären, so gingen sie vorwärts und hülten den andern. Elsi hatte vom Moos weg eine große Linde auf dem Felde gesehen, und bei derselben sah es den Rauch von Kanonen, dort mußte sein Christen sein,

dorthin eilte es mit aller Hast. Als es auf die Höhe kam, hinter welcher von Fraubrunnen her die berühmte Linde liegt, donnerten die Kanonen noch, aber Elsi sah, wie rechts zwischen Straße und Moos, vom Rande des Raines bedeckt, Reiter dahersprengt kamen wie der Bywind, fremdländisch anzusehen. «Franzosen! Franzosen!» rief es, so laut es konnte, aber seine Stimme verhalte ihm Kanonendonner. Die Reiter wußten, was sie wollten, sie wollten die Batterie, welche ihnen lästig geworden war. Ebenfalls die Linde im Auge, lenkten sie, sobald sie unter ihr waren, auf die Straße herauf und stürzten sich auf die Kanoniere. Diese, ohne nähere Bedeckung, suchten zwischen ihren Kanonen sich zu verteidigen, aber einer nach dem andern fiel. Einen einzigen sah Elsi noch, der mit seinem kurzen Säbel ritterlich sich wehrte, es war sein Christen. «Christen! Christen! Wehre dich, ich komme!» schrie Elsi mit lauter Stimme. Den Schrei hörte Christen, sah sein Elsi, sank aber im gleichen Augenblick zum Tode getroffen zwischen den Kanonen nieder. Elsi

stürzte mit der Wut einer gereizten Löwin auf die Franzosen ein, diese riefen ihm Pardon zu, aber Elsi hörte nichts, rannte mit seiner Gabel den ersten vom Pferde, rannte an, was zwischen ihm und Christen war, verwundete Pferde und Menschen; da führen zischende Klängen auf das Mädchen nieder, aber es rang sich durch, und erst zwischen den Kanonen fiel es zusammen. Vor ihm lag Christen. «O Christen, lebst du noch?» rief es mit dem Tode auf den Lippen. Christen wollte sich erheben, aber er vermochte es nicht, die blutige Hand reichte er ihm, und Hand in Hand gingen sie hüben in das Land, wo nichts mehr zwischen den Seelen steht, die sich hier gefunden. — Die Franzosen sahen gerührt diesen Tod, die wilden Husaren waren nicht unempfindlich für die Treue der Liebe. Sie erzählten der Liebenden Schicksal, und sooft sie dasselbe erzählten, wurden sie wehmütig und sagten, wenn sie gewußt hätten, was beide einander wären, beide lebten noch, aber im wilden Gefecht habe man nicht Zeit zu langen Fragen.